

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 26. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die vierecksp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweierecksp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 22

Łódź, Sonntag, den 29. Mai 1932

14. Jahrgang

Die Goethefeier der Warschauer Universität

Die schaffenden und zu ständig neuem geistigen Leben anregenden Werke der Goetheschen Geistigkeit reichen weit über das deutsche Volk hinaus und sind ein fester Besitz der gesamten Kulturwelt. Nicht nur in Deutschland feiert man deshalb in diesem Jahre den 100. Todestag Goethes, auch in den Ländern, deren Völker Feinde des deutschen Volkes sind, wird dieser Tag gefeiert. Die deutsche Kultur- und Geisteswelt, deren ureigenes Kind Goethe trotz seiner Universalität ist und bleibt, hat sich deshalb in ihrer Größe und Sieghaftigkeit über alle Widerstände nicht geistiger Art selten so klar gezeigt, wie in dem Goethejahr, das wir jetzt erleben.

Die bedeutendste Ehrung Goethes in diesem Jahre ist für Polen zweifellos die am 20. Mai stattgefundene Goethefeier der Warschauer Universität gewesen. Die Semesterferien verhinderten es, daß diese Feier am 100. Todestage Goethes stattfand. Veranstalter der Feier in der Universität waren Rektor und Senat der Warschauer Universität sowie die Wissenschaftliche Gesellschaft in Warschau. Rektor Prof. Dr. Jan Łukasiewicz eröffnete die Feier durch eine kurze Ansprache, die aber ein feierliches und offenes Bekenntnis zur deutschen Kultur enthielt. Professor Łukasiewicz erinnerte daran, daß er einmal Schüler des deutschen Gymnasiums in Lemberg gewesen ist, und daß sich alle polnischen Schüler dieses Gymnasiums schon damals durchaus positiv zu der deutschen Kultur eingestellt haben. Heute, im freien und selbständigen Polen, müsse er sich fragen:

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einjt dem trüben Blit gezeigt.
Versuch ich wohl, euch diesmal festzuhalten?
Fühl ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?

Diese Frage, die man sich in Polen mit aller Ernsthaftigkeit vorlegen müßte, müsse durchaus mit einem Ja beantwortet werden. Die unschätzbaren Worte der deutschen Kultur und des deutschen Geisteslebens müssen dem polnischen Volke viel näher stehen, als die aller anderen Völker. Denn nicht nur geographisch sei für Polen Deutschland am nächsten. Und wenn auch gegenwärtig diese gemeinsamen Grenzen zu einem Kampf auf der ganzen Linie geführt haben, so ist das doch nicht immer so gewesen, und viele Beziehungen bestehen seit alten Zeiten glücklicherweise zur deutschen Geisteswelt. Auch zu Goethe bestanden diese Beziehungen durch die Szymanowska und Mickiewicza, sie bestanden auch darin, daß — was eine wenig bekannte Tatsache ist — im Jahre 1825 Goethe zum Ehrenmitglied der Warschauer Wissenschaftlichen Gesellschaft ernannt wurde. Und wenn ich deshalb

ihm, dem Redner, wieder die schwankenden Gestalten aus der Jugendzeit, deutsche Kultur und deutsches Geistesleben im Goethejahr besonders nahen, so fühle er sich in innersten Herzen auch weiterhin „diesem Wahn geneigt“ und müsse als Pole die deutsche Kultur bejahen.

Diesem erhebenden und feierlichen Bekenntnis folgte ein interessanter und tiefgründiger Vortrag des Germanisten der Warschauer Universität, Dr. Lempicki, über „Leben und Schaffen Goethes“. Prof. Lempicki betonte das Wachsen der Goetheschen Kunst aus seiner persönlichen Lebensgestaltung heraus, und diese Einheit zwischen dem ganzen physischen Leben und dem geistigen Schaffen sei das, wodurch Goethe sich über das Schaffen aller Dichter und Denker, die in einer Richtung oder in einer Idee arbeiteten, hinausgestellt haben.

Der Schauspieler Eugen Solarski trug die von Leopold Staff ins Polnische übertragenen Goetheschen Dichtungen „Prometheus“ und „Römische Elegien“ vor, die Schauspielerin Ankiewicz das Gedicht „Kennst du das Land“ und das Gebet aus „Faust“. Zum Schluß hielt Prof. Dr. Tur einen Vortrag über Goethe als Biologe. Die Vorträge und Rezitationen wurden von dem zahlreichen Publikum, das die Aula füllte, mit großem Beifall aufgenommen. Unter den erschienenen geladenen Gästen befand sich auch der Vertreter des Deutschen Reiches Gesandter v. Moltke, ferner zahlreiche andere Vertreter der diplomatischen Welt, der polnischen Wissenschaft, der Presse usw. Der Senat der Warschauer Universität war vollständig im Ornat erschienen.

Den tiefsten Eindruck bei dieser Goethefeier der Warschauer Universität hinterließ bei jedem der teilnehmenden Deutschen zweifellos das Bekenntnis Prof. Łukasiewicz zur deutschen Kultur. Dieses Bekenntnis muß jedem Deutschen als eine Krönung des Verstehens erscheinen, das auch im polnischen Volke für Goethe als einer Deutschen besteht. In diesem Zusammenhang mag mit besonderem Dank auch zitiert sein, was der polnische Schriftsteller Swaszkiewicz in der Goethenummer der „Wiadomości Literackie“ über Goethe als einen Deutschen schreibt:

„Goethe ist nicht nur ein Europäer, was man immer wieder bis zur Langweiligkeit wiederholt. Goethe ist auch ein Deutscher. Wenn man Goethe für den Gipfel der europäischen Kultur hält, so vergißt man zu oft, daß er noch mehr der Gipfel der deutschen Kultur war, daß vor ihm und neben ihm Wieland, Lessing und Herder lebten. Die geistige Fertigkeit Goethes beruhte gerade darauf, das, was europäisch war, mit dem zu vereinen, was deutsch war. Besser gesagt: in der Betonung dessen, was deutsch ist, ohne Verletzung des allgemeinen Rhythmus der kontinentalen Kultur... Goethe ist zutiefst deutsch im Geist und in der Tat, deutsch als Ideal. Die Klarheit

Goethes, seine klassische Unterscheidung der Zusammenfassung der Welt, ist die Verkörperung des unerreichten Ideals Deutschlands."

Achtung vor der Vergangenheit

Zum 150jährigen Bestehen der evangelischen Kirche
Augsburgischen Bekenntnisses in Warschau

Die Entstehung der evangelischen Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Warschau fällt in die letzten Jahre des selbständigen polnischen Reiches und war möglich geworden durch den dem polnischen Staate von Rußland aufgezwungenen Warschauer Traktat (1768), der nach einem Jahrhundert schlimmster Unterdrückung den Evangelischen und nichtunierten Orthodoxen volle Glaubens- und Kultusfreiheit gewähren sollte. Nur mehr geringe Reste des einst mächtigen polnischen Protestantismus konnten sich in die Zeit der Freiheit hinüberretten; das polnische Element innerhalb des Protestantismus war nahezu ganz verschwunden, erhalten hatte sich dagegen zum größten Teile das deutsche, das durch Einwanderungen so gestärkt war, daß „die Wahrung der Dissidentenrechte geradezu eine deutsche Angelegenheit geworden war“.

Diesen eingewanderten Deutschen (hauptsächlich Sachsen, aber auch Preußen), die als Künstler, Ärzte, Bankiers, Kaufleute, Handwerker u. a. vor allem von den beiden sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. und Friedrich August II. — als polnische Könige August II. und August III. — ins Land berufen wurden und auch selbst kamen, hat auch die evangelische Gemeinde in Warschau ihre Entstehung zu verdanken.

Als diese im Jahre 1755 an den Bau eines eigenen Gotteshauses schritt (ausgeführt 1777—1779), zählte sie ungefähr 5000 Seelen. Ihre zwei Pfarrer, der Elbinger S. W. Ringeltaube und der Königsberger Fr. Cerulli waren Deutsche, auch weist die Liste der Gemeindefürsprecher und der Gemeindefürsprecher keinen einzigen polnischen Namen auf. Hat auch die ganze Gemeinde in opferwilligster Weise zum Bau der Kirche beigetragen, so war er doch ein Verdienst des Bankiers des letzten polnischen Königs, Peter Tepper, und des Architekten und Erbauers der Kirche Simon Amadeus Zug, welsch letzter nicht nur alle Arbeiten umsonst getan, sondern auch den größten Teil seines Vermögens diesem Zweck geopfert hat. Von den insgesamt 543 104 Zl. betragenden Baukosten konnte der größte Teil in der Gemeinde selbst aufgebracht werden, über 100 000 Zl. kamen durch Spenden (vor allem aus dem evangelischen Deutschland) ein, eine Restschuld von 117 945 Zl. konnte durch eine Spende der Preussischen Königin Auguste Wilhelmine, der Gemahlin Friedrich Wilhelms II., getilgt werden. So bekam die evangelische Gemeinde in Warschau ihr Gotteshaus, das einst am Rande der Stadt gebaut, heute im Mittelpunkt der Stadt liegt und wohl mit zu den schönsten und interessantesten Gebäuden der polnischen Hauptstadt gezählt werden kann.

Am 8. Mai feierte nun diese Gemeinde in festlicher Weise die 150-Jahrfeier des Bestehens ihrer Kirche. Tempora mutantur . . . Das Programm der Feier weist keinen deutschen Festgottesdienst auf und dies, wo noch ein großer Teil der evangelischen Gemeinde Warschaws deutsch ist und Warschau selbst der kirchliche Mittelpunkt der zu 2/3 deutschen evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen sein will. Auch die ausführlichen Berichte in den polnisch-evangelischen Blättern und in der polnischen Tagespresse verschweigen zum großen Teil die deutsche Vergangenheit und die deutschen Verdienste um die Gemeinde.

Was besonders schmerzlich berührt ist, daß man heute in Warschau so wenig Ehrfurcht vor der eigenen Vergangenheit hat, daß man diejenigen Männer, denen die evangelische Gemeinde alles zu verdanken hat, verleugnet. Ihre

Namen werden oft bis zur Unkenntlichkeit polonisiert — aus dem Erbauer der Kirche, Simon Amadeus Zug ist ein Szymon Bogumit Zug geworden, aus Peter (auch Petrus) Tepper ein Piotr Teper usw. — und so wird jede Spur evangelisch-deutscher Lebens ausgelöscht. — Mehr Ehrfurcht vor der eigenen Vergangenheit!

Die Vorgänge in Japan

Die Welt steht unter dem Schrecken der Ereignisse in Japan. Der Ermordung des Ministerpräsidenten in Tokio und dem Anschlag auf den Außenminister, den Innenminister, den Großsteuereinsammler und den Tokioer Polizeipräsidenten sind Bombenattentate in den japanischen Hafenstädten Nagasaki und Yokohama gefolgt, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. Die Verschwörer haben ihr Werk weiter fortgesetzt und dann die Militärkommandanten von Osaka, Kobe, Nagasaki und Yokohama gewaltsam abgesetzt und interniert. Nach anderen Berichten sind die Kommandanten getötet worden.

Als unmittelbare Ursache des revolutionären Offiziersputsches wird der Waffenstillstand von Schanghai angesehen, den die Armee ablehnt. Der gleichzeitige Ausbruch der Unruhen und Offiziersputsche in den großen japanischen Städten beweist die Geschlossenheit der Armee gegen die Nachgiebigkeit der japanischen Politik in China.

Die meuternden Offiziere haben, bevor sie sich freiwillig zur Haft meldeten, ihre Verschwörung auf das ganze Land ausgedehnt. Überall kommt es zu Bombenanschlägen und zu Gewalttaten gegen die Zivilbehörden, während die Militärbehörden freiwillig kapitulieren. Proklamationen, die Flieger über die Hafenstädte abwerfen, fordern die Bildung der nationalen Regierung des entschlossenen Widerstandes, die Annexion der Mandchurei und Schanghai und die Abweisung der Einsprüche des Völkerbundes gegen die japanischen Lebensinteressen.

Es dürften insgesamt einige Hundert Menschen umgekommen sein. Einige Abgeordnete befinden sich unter den Toten. Im Palast des Mikado herrscht Bestürzung und Sorge trotz des Riesenaufgebots von Artillerie im Hofe des Kaiserpalasts.

Ki Inukai ist seit dem Kriege bereits der dritte japanische Ministerpräsident, der durch die Hand eines politischen Attentäters gefallen ist. Am 4. November 1921 erschleht Ministerpräsident Hara, Führer der Leiyukai-Partei, einen tödlichen Dolchstoß auf dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes in Tokio. Fast an derselben Stelle feuerte am 14. November 1930 ein politischer Attentäter mehrere Revolverkugeln auf Ministerpräsident Hamaguchi, den Führer der Minseito-Partei ab, denen der Schwerverletzte erst im August 1931 nach mehrfachen Operationen erlag. Das dritte Opfer, Inukai, war wiederum Vorsitzender der Leiyukai-Partei, die am 30. Februar dieses Jahres mit überwältigender Mehrheit gegenüber der Minseito-Partei aus den allgemeinen Wahlen zum Abgeordnetenhaus hervorgegangen ist.

Die Vorgänge in Japan können unter Umständen den kaum einigermaßen zur Ruhe gekommenen Brand im Fernen Osten wieder entfesseln. Alles hängt jetzt davon ab, ob die Kreise um den Mikado die kühle Ueberlegung behalten und stark genug sein werden, die Prätorianer, die Militärkaste niederzuzwingen. Die Aktion der japanischen Armee, oder vielmehr deren Führer, richtet sich nicht allein gegen China, sondern auch gegen Rußland. Selbst in Korea sollen Anschläge gegen hohe Würdenträger vorgekommen sein, die dem Wunsch der Armee gegen Wladiwostok zu marschieren, Ausdruck geben sollen.

Von der kühlen Besonnenheit Rußlands wird viel abhängen. Zunächst hat es den Anschein, als ob die Moskauer Gewalthaber keine Reue verrieten, sich in ein Abenteuer mit Japan einzulassen. Die Meldungen der

Auslandspresse von angeblichen russischen Mobilisierungen an den Grenzen der Mandchurei und Korea werden von Moskau entschieden in Abrede gestellt. Die in dieser Angelegenheit von der russischen Regierung veröffentlichte amtliche Mitteilung erklärt, daß es nicht in der Absicht der Sowjetregierung liege, den Frieden in Fernen Osten zu brechen. Im Gegenteil, es sei der Wunsch Moskaus, mit Japan friedlich zusammenzuleben.

Man wird gut daran tun, die Entwicklung der Ereignisse im Fernen Osten mit aufmerksamen Augen zu beobachten. Ein Funke, der in das Pulverfaß dort unten fällt, kann sehr leicht einen neuen Weltbrand entzünden.

Politische Nachrichten

Zuland

Neue Sparmaßnahmen der Regierung

Am 20. Mai fand unter dem Vorsitz Prystors eine Sitzung des Ministerrats statt, auf der die Fragen des Staatshaushalts und der Einsparungen am Staatshaushalt besprochen wurden. In Anbetracht der Verringerung der Staatseinnahmen hat der Ministerrat es für notwendig befunden, endgültig weitere Reduktionen bei der Personal- und Sachausgaben zu beschließen. Als Ergebnis der Aussprache über dieses Thema beschloß der Ministerrat das Projekt einer Verordnung, durch die die Höhe der Gehälter der Staatsbeamten und der Berufsmilitärs sowie die Höhe der Pensionsversorgungen herabgesetzt werden. Auf Grund der neuen Verordnung wird die bisher seit dem Jahre 1927 ausgezahlte 10prozentige Zulage für die Staatsbeamten, Priester und Staatsanwälte, die außerhalb der Stadt Warschau angestellt sind, sowie die Pensionsversorgung für alle außerhalb der Stadt Warschau wohnenden Pensionäre gestrichen. Die Streichung der 10prozentigen Zulage kommt einer Herabsetzung der bisherigen Bezüge an Gehalt und Zulage zusammen um 9 Prozent gleich. Gegenüber den Militärpersonen, die außerhalb Warschaws wohnen, wird eine Gehaltsherabsetzung von 8 Prozent angeordnet.

Die Gehaltsherabsetzungen treten am 1. Juni l. J. bei allen denjenigen Personen in Kraft, die im aktiven Dienst beschäftigt sind, für alle Pensionäre aber erst ab 1. Juli.

Die ersten traurigen Folgen

Bei Justizministerium liefen am 23. Mai Gesuche von 40 Warschauer Richtern und Staatsanwälten ein, die um Befreiung von ihren Ämtern bitten, da nach der neuen Gehaltskürzung ihr Einkommen derart niedrig ist, daß sie kein Auskommen mehr finden können. Da diese Richter und Rechtsanwälte noch nicht das Recht zur Übernahme von Advokaturen erlangt haben, beabsichtigen sie, Bittschriftenbüros zu eröffnen.

Von der polnischen Flotte

Im Laufe des Juni wird der Torpedobootzerstörer „Wiher“ im Verein mit der U-Boot-Division der schwedischen Kriegsmarine in Karlskrona einen Besuch abstatten. Auch Stockholm soll angelaufen werden.

Für den Offiziersklub in Gdingen sind zwei große Segelboote in Deutschland gekauft worden.

In den Schiffsahrtsgesellschaften in Gdingen sollen endlich Einsparungen vorgenommen werden. Das soll durch zweckmäßige Reorganisation erreicht werden, und zwar wird statt der bisherigen drei nunmehr nur eine Verwaltung amtiert; die Zahl der Direktoren, die bisher 12 (!) betragen hat, wird auf 1 verringert. Vielleicht wird es möglich werden, die hierbei gemachten Ersparnisse zu neuen Schiffsbauten zu verwenden. So soll z. B. die Handels-

flotte in diesem Jahre um 4 Einheiten, im nächsten Jahre um 3 Einheiten vergrößert werden.

General Haller hält Wacht . . .

In Polen erfolgte gestern die Eröffnung einer Kriegspalast-Ausstellung, zu der sich auch Gen. Haller einfand. Während der General in Zivilkleidung erschien, waren die Herren seiner Begleitung in Uniform. Nach den Eröffnungsansprachen ergriff auch Gen. Haller das Wort, der eine in ungewöhnlich scharfen Worten gegen Deutschland gerichtete Rede hielt. Noch sei das im Weltkrieg in Frankreich und Polen vergossene Blut nicht getrocknet und schon denke man an einen neuen Krieg. Deutschlands Bemühungen seien darauf gerichtet, den Versailler Vertrag zu vernichten. Jegliche Angriffe auf diesen Vertrag würden aber abgeschlagen werden. Auch der französische Staatspräsident Doumer sei für den Versailler Vertrag gefallen.

Auch er, der Redner, werde die Antastung dieses Vertrages nicht zulassen. Er stehe an der Grenze der Republik und werde Wacht halten.

Die Ausstellung, deren Eröffnung sodann von Gen. Haller vorgenommen wurde, enthält über 2000 Exponate aus Frankreich, Amerika, Belgien, Rumänien und der Tschecho-Slowakei. Sehr zahlreich vertreten sind polnische Plakate.

Nach der Schließung des Schlesiens Sejms

Gerüchte und Kommentare.

Die Tagung des Schlesiens Sejms ist durch Dekret des Staatspräsidenten geschlossen worden. In rechtlicher Hinsicht ist alles einwandfrei. Eine Tatsache hat jedoch, wie die „Gazeta Warszawska“ bemerkt, großes Aufsehen und Beunruhigung in Schlesien hervorgerufen; nämlich die Kommentare, die die Sanierer-Presse dieser Maßnahme des Staatspräsidenten widmet. Diese Blätter meinen, es hieße allgemein, daß der Schritt des Präsidenten der erste von einer Reihe anderer nachfolgender sei. Ein dem Wojewoden Grazynski nahestehendes Organ spricht dies noch deutlicher aus: „Wir hoffen, daß auch bald die Zeit für eine gründliche Neuregelung des Problems des Schlesiens Sejms und der Belange unseres Grenzgebietes herankommt.“

Hieraus kann man folgern, so meint die „Gazeta Warszawska“, daß die Saniererkreise irgend etwas mit dem Schlesiens Sejm und der schlesischen Autonomie vorhaben. Daß dies gerade zu einer Zeit geschehen soll, da wir diese schwere Krise durchmachen und da in diesem Gebiet eine besonders Konzentrierung der Kräfte erforderlich ist, muß Verwunderung erregen.

Zunächst hat die Schließung des Sejms nur für die Sanacja selbst Folgen. Der Sejm hat nämlich die neuen Schulgesetze noch nicht beschlossen, die in den übrigen Gebieten Polens ab 1. Juli in Kraft treten sollen. Das zitierte nationaldemokratische Organ sagt in einer Schlussbemerkung, daß die Sanacja sich mit dieser Maßnahme in der eigenen Sphäre gefangen habe.

Brutaler Überfall auf Prof. Bartel

Am 20. Mai früh um 11 Uhr wurde auf den ehem. Ministerpräsidenten Prof. Bartel ein brutaler Überfall verübt. Als Prof. Bartel das Polytechnikum verließ vertreiben ihm etwa 60 Studenten den Weg und bewarfen ihn mit faulen Eiern. Der Anzug Bartels wurde vollkommen beschmutzt, ebenso das Kleid einer in seiner Begleitung befindlichen Dame. Beide zogen sich in das Polytechnikum zurück. Sofort nach dem Überfall zerstreuten sich die Studenten. Die aufgenommenen Verfolgung führte zur Festnahme zweier Studenten, die den Behörden übergeben wurden.

Dieser Skandal hat folgende Grundlage: Vor etwa einem Jahr ist in dem Institut in Dublann in der Korb-

Abteilung der Student Bauer aufgenommen worden. Als die Studenten erfuhren, daß Bauer Jude ist, beschloßen sie, Bauer vor dem weiteren Besuch des Instituts zu warnen und ihn mit unliebsamen Folgen zu drohen. Wegen Abfassung dieses Beschlusses wurden 50 Studenten von den Universitätsbehörden zur Verantwortung gezogen. Vor dem Senat wurde diese Angelegenheit von Prof. Bartel referiert, der zum Schluß seiner Ausführungen die Relegierung zweier Studenten beantragte. Gestern wurde das Urteil des Professorengerichts verkündet. Die Studenten reagierten darauf mit dem Ueberfall auf Prof. Bartel.

Nach seiner Rückkehr in das Polytechnikum erklärte Prof. Bartel, daß der Ueberfall von Zeiglingen verübt worden sei, die sich hinter dem Rücken von Kollegen versteckt hätten und nicht den Mut besäßen, ihm offen gegenüberzutreten. Es sei gut gewesen, daß er keine Waffe bei sich gehabt habe, da er sonst von ihr unweigerlich Gebrauch gemacht hätte. Er werde aber in Zukunft stets eine Waffe bei sich tragen.

Das Lemberger Polytechnikum geschlossen

Ein Aufruf der Studenten beschlagnahmt

Am 23. V. erschien ein Aufruf der Lemberger Studenten, in dem im Zusammenhang mit dem Fall Bauer, des Studenten aus Dublanz, zu einem Streik auf allen höheren Lehranstalten aufgefordert wurde. Dieser Aufruf wurde beschlagnahmt.

Kurze Zeit darauf wurde eine Anordnung des Rektors bekannt gegeben. Darin ist gesagt, daß das Polytechnikum bis auf Widerruf geschlossen werde, da sich die Jugend mit dem Beschluß einer gestern stattgefundenen Versammlung solidarisiert habe, wonach die Außenseiter nicht in das Polytechnikum hineingelassen werden sollen.

Hat er geredet oder nicht?

In Warschau fand am 22. Mai eine Konferenz des Lehrausschusses des Instituts für körperliche Erziehung unter Vorsitz des Marschalls Pilsudski statt. Nach Mitteilung der „Gazeta Warszawska“ hat der Marschall eine Rede gehalten, die von der Polnischen Telegrafienagentur merkwürdigerweise nicht verbreitet wurde. Demgegenüber weiß der sozialistische „Robotnik“ zu berichten, daß Pilsudski sich lediglich an der Diskussion beteiligt, die angekündigte große Rede jedoch nicht gehalten habe.

Pilsudski-Denkmal beschädigt

Nach polnischen Blättermeldungen haben unbekannte Täter das Pilsudski-Denkmal in Ostelce beschädigt, indem sie ihm den Kopf abschlugen. Das Denkmal steht vor einem Haus, in dem sich die Polizeiwache befindet. Das Denkmal ist schon früher einmal beschädigt worden.

Gefängnis für einen ehem. Abgeordneten

M. Vor dem Geschworenengericht in Lemberg ging am 21. Mai der Prozeß gegen den griechisch-kathol. Geistlichen Dr. Pelliach, den ehem. Abgeordneten der Unionpartei zu Ende, der des Staatsverrats und der öffentlichen Auhestörung angeklagt war. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Strzelec-Mitglieder als Kommunisten verhaftet

Der „Dziennik Kujawski“ berichtet, daß in Breslauer Strzelec-Mitglieder verhaftet worden seien, die der Zusammenarbeit mit Kommunisten angeklagt sind.

Der türkische Botschafter in Warschau gestorben

In der Nacht zum 21. Mai verstarb an Herzschlag der erste türkische Botschafter in Warschau Dschewed-Bei.

Er hatte in Warschau seinen Posten am 20. Dezember v. J. angetreten. Seine Leiche wird nach der Türkei übergeführt werden. Vor einigen Tagen tauchte das Gerücht auf, daß Dschewed-Bei als Botschafter nach Rom versetzt werden und daß seinen Posten in Warschau der bisherige Londoner Botschafter Ferik-Bei einnehmen soll.

Dschewed-Bei hat seine diplomatische Laufbahn im Jahre 1898 begonnen. Er hatte in dieser Zeit bereits an fast sämtlichen Hauptstädten Europas und in vielen Hauptstädten außerhalb Europas gewirkt.

Riesenfordel in Gdingen

19 Millionen Zloty unterschlagen.

Aus Gdingen wird berichtet: Vor dem hiesigen Bezirksgericht begann die Verhandlung gegen Kottinski, Mikulski, Telermow und Genossen, die angeklagt sind, beim Bau des Bahnhofs und des Postamts in Gdingen Unterschlagungen begangen zu haben. Diese erreichen eine Höhe von 19 Millionen Zloty. Ueber 40 Zeugen sind geladen. Die Verlesung der Anklageschrift nahm zwei Tage in Anspruch.

Ausland

Völkerbunderrat-Tagung geschlossen

Der Völkerbundrat hat am 21. Mai auf Grund eines Antrags der internationalen Arbeiterkonferenz beschlossen, daß die verschiedenen Organisationen des Völkerbundes der Lausanner Reparationskonferenz im Bedarfsfälle zur Verfügung gestellt werden. Der Rat schlägt ferner der Volkversammlung des Völkerbundes vor, eine Weltkonferenz zur Prüfung der Probleme des internationalen Handels und der Erzeugung einzuberufen. Auf dieser Konferenz soll versucht werden, „ein internationales Arbeitsabkommen über die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit“ auszuarbeiten. Die Tagung des Völkerbundrates, die am 9. Mai begonnen hatte, wurde sodann für geschlossen erklärt.

In den verschiedenen Streitfragen zwischen Polen und Danzig hat der Völkerbundrat das Verhalten des Völkerbundkommissars, Graf Gravina, gutgeheißen und hervorgehoben, daß die polnische Regierung alle Anordnungen des Kommissars zu befolgen habe. Dasselbe gelte auch für die Danziger Regierung.

Mitgliedersperre bei der Hitlerpartei

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine parteiamtliche Bekanntmachung, derzufolge das Anwachsen der Bewegung neuerdings eine Mitgliedersperre notwendig mache. Die Reichsleitung verfügt daher, daß mit sofortiger Wirksamkeit keine Mitgliederanmeldungen durch irgend eine Dienststelle entgegengenommen werden dürfen. Die Sperre erstreckt sich zunächst bis 15. Juli.

Neue Regierung in Oesterreich

Trotz der verschiedenen Wendungen und Absagen ist es doch zur Bildung eines Kabinetts gekommen, an dem sich die Christlich-Sozialen, der Landesbund und der Heimatblock beteiligten.

Die Ministerliste ist folgende: Außerer und Landwirtschafter: Dr. Engelberg Dollfuß (Christl.-Sozial.); Finanzminister: Ingenieur Winkler (Landesbund); Finanzen: Dr. Emanuel Weidenhofer (Christl.-Sozial.); Handel: Dr. Guido Faloneiz (Vertrauensmann des Heimatblocks — kein Parlamentarier); Justiz und Unterricht: noch offen. Genannt werden Landeshauptmann Dr. Rintelen und Dr. Schuschnig (beide Christl.-Sozial.); Soziale Verwaltung:

Nesch (Christl.-sozial.); Heer: Baugoin, der zum 15. Male dieses Amt übernimmt, das er mit einer nur 7monatigen Unterbrechung seit dem Jahre 1921 leitet. Inneres: Bachinger (Landesbund); Sicherheit: Hermann Ah (Beamter — kein Parlamentarier).

Es beginnt zu dümmern

Ein englisches Blatt für die deutsch-österreichische Zollunion

In einem Leitartikel spricht sich „Daily Express“ für eine deutsch-österreichische Zollunion und gegen die Gewährung weiterer finanzieller Unterstützungen an Oesterreich aus. Oesterreich könne nicht mehr lange als unabhängiger Staat weiter bestehen. Es müsse zwischen Berlin und Paris wählen. Oesterreichs Sprache, seine Lage und der gesunde Menschenverstand weisen auf eine deutsch-österreichische Zollunion hin. Oesterreich müsse sich selbst entscheiden. Eine weitere Gewährung von Krediten englischerseits würde einen schweren Schlag für die englischen Interessen bedeuten, da die Anleihen den Zusammenbruch Oesterreichs nur hinauszögern würden.

Die französischen Frontkämpfer verlangen Rüstungsherabsetzung

Der Verband französischer Frontkämpfer hat in einer Entschliessung die allgemeine, gleichzeitige und scharfe Herabsetzung der Nationalrüstungen gefordert; gleichzeitig aber auch die Bildung einer internationalen Polizei und die Zurverfügungstellung gewisser Streitkräfte für den Völkerbund.

Das alte Lied

Pfeiffer über die Außenpolitik der französischen Radikalsozialisten

In der „Republique“ beschäftigt sich der radikalsozialistische Politiker Pfeiffer mit der Außenpolitik seiner Partei. Er betont, die die Politik der früheren Regierungsmehrheit habe Frankreich in die Vereinsamung geführt und jede Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland, Italien und Sowjetrußland von vornherein ausgeschlossen. Die Sicherheit des Landes verlange, daß Frankreich aus dieser Isolierung herauskommen und nicht nur die Unterstützung derjenigen Staaten suche, die es finanziell unterstütze. Die Politik des Entgegenkommens und der europäischen Solidarität, die die radikalsozialistische Partei verfolgen müsse, schließe die Festigkeit und Entschlossenheit nicht aus, sie verurteile jedoch gewisse Methoden, die unter dem Deckmantel die Konsolidierung des Friedens, die Gefahr eines Krieges heraufbeschwören. Die Partei müsse sich einem europäischen Wettstreit entgegensehen, sich aber gegen jede Abrüstung aussprechen, die nicht allgemein und kontrolliert sei. Es sei notwendig, zu einer Begrenzung der militärischen Kräfte zu gelangen, doch fordere es die französische Sicherheit, sich einer vollständigen Abrüstung zu widersetzen. Es sei notwendig, ein neues europäisches Gleichgewicht herzustellen. Deutschland würde jedoch einen schweren Fehltritt begehen, wenn es aus der Gegnerschaft der Radikalsozialisten gegenüber dem Militärbündnis mit Polen eine Ermüdung für etwaige machtpolitische Lösung suchen wollte. Nur der Völkerbund könne diese Gefahren lösen. Herriot und Mittelin, die großen radikalsozialistischen Parteiführer, stehen auf dem Standpunkt, daß Frankreich sich jeder allgemeinen Revision und jeder einseitigen Revision der Verträge energisch widersetzen müsse. Gewisse Abkommen könnten ausnahmsweise im Interesse des Friedens abgeändert werden, jedoch unter der Bedingung, wenn der Völkerbund es bestätige. Der Artikel 19 des Völkerbündnisses, der die Notwendigkeit voraussetze, müsse nach den Worten Herriots einer Revision unterzogen werden. Während die wichtigsten deutsch-französischen Streitfragen in Lausanne und Genf gelöst werden müßten, sei es notwendig, die französisch-italienischen Mißverständnisse durch direkte Verhandlungen zu beseitigen.

Gylis — Gouverneur von Memel

Die Ernennung des Londoner Generalkonsuls Gylis zum Gouverneur des Memelgebietes wird nunmehr auch amtlich bestätigt. Gylis hat am 20. Mai die Amtsgeschäfte übernommen.

Der neuernannte Gouverneur des Memelgebietes Gylis gab vor seiner Abreise nach Memel Pressevertretern gegenüber Erklärungen ab, die immerhin von dem Wunsch zur positiven Mitarbeit zeugen. Seine erste Aufgabe werde es sein, unter den Nationalitäten und den Religionsgemeinschaften des Gebietes ein gutes Einvernehmen herzustellen, damit eine gedeihliche Zusammenarbeit möglich wäre. Er hoffe, daß die Bevölkerung des Gebietes ihn mit ebenso offener Herzlichkeit empfangen werde, wie er zu ihr gehe und daß ihm das für seine schwierige Aufgabe unerläßliche Vertrauen entgegengebracht werde. Es werde seine Aufgabe sein, im Einvernehmen mit der Zentralregierung an der Wiederherstellung ungetrühter Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland nach Kräften zu arbeiten. Das Memelgebiet müsse zwischen Deutschen und Litauern die verbindende Brücke sein. Die Richtlinien seiner Arbeit werden die Wünsche der memelländischen Bevölkerung bestimmen, sofern sich diese im Rahmen der Memelautonomie bewegen.

Erweiterung der volgadentschen Republik

Der im unteren Wolgau-Gau der RSFSR gelegene Rayon Jagodnaja Poljana ist mit seinen jetzigen Grenzen der Aut. Soz. Räterepublik der Wolgadentschen eingegliedert worden. Der Rayon Jagodnaja Poljana ist ein ausgesprochen deutsches Gebiet mit etwa acht größeren Ortschaften und 30 Ansiedlungen.

Was geht in Kiew vor?

Rumänischen Blättermeldungen zufolge, ist in den Militärmagazinen von Kiew unter den 3000 Arbeitern eine Revolte ausgebrochen. Da die Arbeiter seit 5 Wochen keinen Lohn erhalten haben, sind sie in den Ausstand getreten. Die Tscheka entsandte eine Maschinengewehrkompagnie. Im Zusammenhang damit hat der Führer der Tschekaabteilung in Kiew Selbstmord verübt. Ueber 400 Streikende sind verhaftet worden. 16 Personen wurden erschossen.

Soweit die rumänischen Berichte. Hierzu erklären die russischen amtlichen Stellen, daß die Nachricht über Unruhen in Kiew aus der Luft gegriffen seien. In Kiew herrscht vollkommene Ruhe. Auch die Nachrichten über die Ermordungen und Verhaftungen seien aus der Luft gegriffen und entbehren jeder Grundlage.

Die Bauernunruhen in Südslawien

Ueber Rom treffen weitere Nachrichten von Bauernunruhen in Bosnien und Herzogowina ein. Die Bauernbevölkerung leidet infolge großer Misernot, die dadurch vergrößert wird, daß die Steuern rückstandslos eingetrieben werden. Eine Menge von etwa 2000 Bauern drangen am 21. V. in das Städtchen Prisabor ein, entwaffneten die Polizei und besetzten die Klemter. Die Stadt befand sich mehrere Stunden lang in dem Besitz der Bauern, die mit der Plünderung der Lebensmittelgeschäfte begannen. Erst als Militär eintraf, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Die Landbevölkerung verweigert allenthalben die Entrichtung der Steuern. Zusammenstöße mit der Polizei sind an der Tagesordnung.

Unruhen in Indien

England scheint seine indischen Sorgen nicht los werden zu sollen. Auch die Verhaftungen der indischen Führer scheinen wenig zu helfen. In der Pfingstwoche sind im Gebiet von Bombay schwere Unruhen ausgebrochen.

die in wenigen Tagen 117 Tote und 1190 Verwundete gefordert haben. —

Keine Dollar-Inflation

Der Sekretär des amerikanischen Schatzamts Ogden Mills erklärte, daß die Regierung gegen die Annahme der Goldborough Bill ist, wonach die Vereinigten Staaten vom Goldstandard abgehen sollen. Er erklärte weiter, daß auch das Federal Reserve Board gegen die Annahme dieses Gesetzes sei.

Der Gouverneur der Bundes-Reservebank Meyer erklärte vor dem Bankarschuh des Senats, es bestehe nicht der geringste Zweifel an der Fähigkeit und der Absicht der Vereinigten Staaten, den Goldstandard aufrecht zu erhalten. Kein Land habe jemals einen Goldstandard freiwillig aufgegeben. Kein Land, das die Wechselfälle einer Inflation erlebt habe, werde jemals beabsichtigen, dauernd vom Goldstandard abzugehen. Meyer lehnte offensichtlich die Goldborough-Vorlage ab und verteidigte die Politik des Federal-Reserve-Board.

Süe Herz und Gemüt

Ein Stäublein Zeit

Ein Stäublein Zeit
trägt unser Leid
durchs Sonnenmeer der Ewigkeit.
Ein Krümlein Licht,
das fremde Hand aus fernem Siernen bricht,
füllt uns mit Sein
mit Lieb und Lust und Lebenschein.

S. Banck-Lodz.

Morgengebet

O wunderbares, tiefes Schweigen,
wie einsam ist's noch auf der Welt!
Die Wälder nur sich leise neigen,
als ging der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl' mich recht wie neugeschaffen,
wo ist die Sorge nun und No?
Was mich noch gestern wollt erschaffen,
ich schäm' mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
will ich, ein Pilger frohbereit,
betreten nur, wie eine Brücke,
zu dir, Herr, überm Strom der Zeit.

J. v. Eichendorff.

Kein Hälmllein wächst auf Erden

Kein Hälmllein wächst auf Erden,
der Himmel hat's beiaut,
und kann kein Blümlein werden,
die Sonne hat's erschaut.

Wenn du auch tief bekommen
in Waldesnacht allein,
einst wird von Gott dir kommen
dein Tau und Sonnenschein.

Dann sproßt, was dir indessen
als Keim im Herzen lag.
So ist kein Ding vergessen,
ihm kommt ein Blüentag.

Weise von Wilhelm Friedemann Bach.

Bei den Weichseldutschen

Wir entnehmen auszugsweise die nachstehende interessante Schilderung einem längeren Aufsatz Herrn A. Kargels, des Hauptschriftleiters der „Freien Presse“, der seine Pfingstfahrt zu den Volksgenossen in der Weichselniederung (Stimmungssohl darstellt. (D. Fried.)

Deutsch-Troszyn. Wie schon der Name sagt, ein deutsches Dorf. In langer, fast ununterbrochener Kette ziehen sich die deutschen Dörfer bis Warschau und darüber hinaus längs dem Fluß hin. In dem Uberschwemmungsgebiet, das bis zur Ankunft der Deutschen für unbestehbar galt.

Die Baulichkeiten stehen zumeist hinter dem schützenden Deich. Auf künstlich aufgeschüttetem Hügel. Denn dem Wasser ist trotz dem Damm nicht zu trauen. Wie lange ist es denn her, daß es den Deich durchbrach und das Land weit überschwemmt! Nur die Köpfe der Weichseldutschen schauten aus der Flut heraus. Natürlich waren auch die Häuser überschwemmt. Eine Bäuerin, die ihre Nähmaschine in Sicherheit bringen wollte und sie auf den Dachboden stellte, mußte es erleben, daß das Wasser trotz dem noch drei Finger breit darüber stand.

Die Niederung ist das Land des Weidenbaums. In unendlich scheinenden Reihen säumt er die Felder ein und die Gärten, in denen meist der andere Baum der Niederung, der Pflaumenbaum, zu finden ist. Aber auch Kiefern- und Birnbäume sind hier in Mengen vorhanden, denn die Niederung ist nicht nur durch ihre guten Weiden berühmt (auf denen das Vieh vom Frühjahr bis zum Herbst Tag und Nacht ohne besondere Aufsicht weilt; ein Pfund Butter kostet 30 Groschen), sondern auch durch ihre Gärten. Kein Hof ohne Obstgarten. Es gibt weiche von 25 Morgen Umfang.

Und eben jetzt stehen die Obstbäume in voller Blüte. Welch ein zauberischer Anblick!

Und auch die Blumengärten vor den Fenstern blühen. Denn keine deutsche Bäuerin verzichtet gern auf einen Garten mit Marienherzchen, Maiglöckchen, Narzissen und Bergklee.

Fast kein deutsches Bauernhaus ohne Topfbirnen auf dem Fensterbrett. Und auch fast keins ohne Gardine.

Jeder Hof, jeder Acker, jedes Weiderecht ist eingefaßt von den Heden, dem brusthohen Zaun aus Weidengeflecht. Zum Darübersteigen ist ein sogenannter Uberschweig da, Trittbretter hüben und drüben. Die sind sehr nötig, denn längs der Heden führen Pfade von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf.

Natürlich führt auch eine Straße durch das Dorf, dessen Höfe sehr verstreut liegen. Aber die ist nur zum Fahren da, der Weg längs der Heden ist viel kürzer.

Ueber Polnisch-Troszyn (ich will natürlich auch ein polnisches Dorf in der Niederung beschreiben, um den Unterschied kennenzulernen), über fast unermessliche Weiden, durch ein deutsches Dorf, dessen Name mir entfallen ist (meine Karte verzeichnet ihn leider nicht), und über Biaczynin wandte ich nach Swiniary. Das ist eins der größten Dörfer dieses Teils der Niederung. In dem Dorf mit dem vergessenen Namen koste ich das Bier, das die deutschen Hausfrauen hier brauen. Ein kühles, durstlösendes Getränk, von einem Geschmack, der zwischen dem des Biers und des Mets liegt. Das gastfreundliche Haus ist ein typisches deutsches Niederungshaus. Mit Winter- und Sommerwohnung. Wände und Decke sind holzgetäfelte und schneeweiß geschwärt. Die aus einer oberen und einer unteren Hälfte bestehende Haustür schließt kein Schloß, sondern ein Holzriegel. Die Häuser sind hier zumeist aus Holz. Trotz des Strohdachs, das sie vorwiegend tragen, stehen sie von den polnischen Bauernhäusern sehr merklich ab. Der Name des Erbauers ist in den Balken über der Haustür eingeschnitten. Baumeistertitel und Jahreszahl sind nicht vergessen. Zwei Wetterfahnen aus Blech drehen sich auf den Firnen. Das hölzerne Gestell ist geschnitten und in den Dörfern, die ich besuche, allesamt von dem gleichen Aussehen.

Mancher Bauernhof gleicht mehr einem Herrenhof. Gibt es doch Bauern, die hundert und mehr Morgen Land ihr eigen nennen. Aber es fehlt auch nicht an armen Schuttern, die kaum einen Morgen besitzen.

Nach Wlaczynin führt mich ein Geschwisterpaar hin. Bruder und Schwester. Er lieben, sie acht Jahre alt. Er schüchtern, sie resolut. Jede meiner vielen Fragen beantwortet sie geschickt. In schönem Deutsch. Ich hebe das bewußt hervor, denn das Hochdeutsch ist für die Kinder hier gewissermaßen eine Fremdsprache. Ihre Muttersprache ist nämlich das Plattdeutsche.

Die beiden Kinder gehen zum Kindergottesdienst in der Schule zu Wlaczynin. Als ich einige Stunden vorher weiter unten vorüberging, war gerade Gottesdienst im Bethaus dieses Dorfes. Weit hinaus ins stille Land klangen die vom Posaunenchor gespielten getragenen Weisen eines Pfingstchorals.

Auf dem Wlaczyniner Friedhof sind auch Grabmäler der Mennoniten. Sie sind aus Holz und erinnern an die Totenbretter. Diese Bretter, auf denen die Leichen bis zu ihrer Bestattung gelegen haben, findet man in zahlreichen Gegenden Deutschlands zur Erinnerung an die Toten an deren Grab, am Todesort, an Wegen (Kreuzwegen), im Wald usw. aufgestellt. Auch auf dem Friedhof in Swiniary sind solche Grabmäler. Sie sind nach dem gleichen Vorbild gefertigt und verraten ein gewisses Stilsgefühl des Handwerkers.

Angeichts der völligen Waldlosigkeit der Gegend muß die verhältnismäßig große Anzahl von Holzkreuzen auf den Friedhöfen auffallen. Sie beweisen m. E. die Herkunft der Einwanderer aus einer Gegend, in der es viel Nutholz gab. Der Gang der Bauern, an altgewohntem festzuhalten, ist bekannt. Daher die Holzkreuze in einer Gegend, in der ihre Beschaffung mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Die besinnliche Inschrift eines Grabkreuzes auf dem Friedhof zu Swiniary sei hier wiedergegeben:

Komm, Sterblicher, betrachte mich.
Ich lebte auch auf Erden.
Was du jetzt bist,
das war auch ich.
Was ich bin,
Wirst du werden.

Nicht wenig Hoden sind zu übersteigen, bis ich in Swiniary angelangt bin. Im Laufe des Kletterns gewinne ich eine ziemlich Uebung darin. Die Hoden scheinen mir ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung der Beweglichkeit.

In Swiniary komme ich gerade zum Nachmittagsgottesdienst zurecht. Der Lehrer, übrigens ein Lodzger Kind,

Aus Goethes Kindheit

Von ihm selbst erzählt.

(Auszüge „Aus Dichtung und Wahrheit“)

(Schluß)

Ich hatte früh gelernt, mit Zirkel und Lineal umzugehen, indem ich den ganzen Unterricht, den man uns in der Geometrie erteilte, sogleich in das Tätige verwandte, und Pappenarbeiten konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern, bei Kästchen und solchen Dingen stehen, sondern erjann, mir artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt wurden, wovon jedoch wenig zustande kam.

Weit beharrlicher hingegen war ich, mit Hilfe unseres Bedienten, eines Schneiders von Profession, eine Kammern auszustatten, welche zu unsern Schau- und Trauerspielen dienen sollte, die wir, nachdem wir den Puppen über den Kopf gewachsen waren, selbst aufzuführen Lust hatten. Meine Gespielen verfertigten sich zwar auch solche Kammern und hielten sie für eben so schön und gut als die meinigen; allein ich hatte es nicht bei den Bedürfnissen einer Person bewenden lassen, sondern konnte mehrere des kleinen Heeres mit allerlei Requisiten ausstatten und machte mich daher unserm kleinen Kreise immer notwendiger. Daß solche Spiele auf Parteinengen, Geschieße und Schläge hinwiesen und gewöhnlich auch mit Händeln und Verdruß ein schreckliches Ende nahmen, läßt sich denken. In solchen Fällen hielten gewöhnlich gewisse bestimmte

*) Wandspieler

nimmt mich in das Bethaus mit. Dieses ist ein zwar kleiner, aber hübscher Bau, das Werk eines guten Handwerkers.

Das Bethaus ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Frauen sitzen auf der einen, die Männer auf der anderen Seite. Die Unverheirateten von den Verheirateten gesondert. Zahlreiche Frauen tragen noch das weiße oder schwarze Kopftuch, das ihnen übrigens ausgezeichnet steht. Nach Schluß des Gottesdienstes verlassen die Frauen zuerst den Raum. Die Männer warten bis zuletzt. *Cavalleria rusticana*.

In dem Bethaus zu Swiniary hängen eine Anzahl Totentafeln aus Blech, die das Andenken verstorbener Gemeindeglieder wachhalten wollen. Ein Holzreiß mit Kerzen, ein paar Wandkerzenhalter, ein Prismenkroneleuchter, eine Petroleumlampe sorgen für Festbeleuchtung. Eine Orgel fehlt. Desgleichen sind auch keine Glöckchen vorhanden.

Ich verbringe den Rest des Tages in dem Dorf. Lasse mich von dem jungen Lehrer spazierenführen und dabei über Freud und Leid des Dorfes unterrichten. Seine — noch deutsche — Schule zählt 70 Kinder; sie kommen aus drei Dörfern zusammen. Zwei Chöre, ein gemischter und ein Männerchor, sorgen für die gesangliche Ausgestaltung der Gottesdienste. Ich habe Gelegenheit, einer Gesangsprobe des gemischten Chors beizuwohnen. Eine der beiden Landsburger Schwestern, die hier arbeiten, hat einen Frauenchor zusammengestellt, der ganz Tüchtiges leistet. Ich höre ihn auf dem Friedhof singen. Nicht auf einem Begräbnis. Nein, einfach so. Dem herrlichen Pfingsttag zu Ehren, der jedem Vogel sein Lied zum Preis des Schöpfers abnöthigte. Wir kommen durch die schöne Landschaft und vernehmen von weitem den Gesang. Ich muß sagen, daß das sehr, sehr schön war.

Abend in Swiniary. Wir stehen an der Weichsel und schauen auf den breiten Strom. Seine Wasser haben es sehr eilig. Große Schaumflöden treiben mit. Das Wasser wäscht, sagen die Bauern.

Der Himmel ist über und über in Gold getaucht. Das goldene Wasser wird nach und nach perlmuttelfarben. Dann löst die Nacht alle Farben fort.

Die Vögel ruhen noch nicht. Von der Insel Ningi Nachtigallengesang herüber. Ein Rohrperling schimpft. Vielleicht über die Dohlen, die in den Kappeln lärmten, vielleicht auch über die Frösche, die anscheinend ein Wett-singen veranstalteten. Selbst eine Möwe ist noch draußen. Mit heiserem Schrei schießt sie vorbei.

Gespielen an mir, andre auf der Gegenseite, ob es gleich öfter manchen Parteiwechsel gab. Ein einziger Knabe, den ich Polades nennen will, verließ nur ein einzigmal, von den andern ausgehebt, meine Partei, konnte es aber kaum eine Minute aushalten, mir feindselig gegenüberzustehen; wir versöhnten uns unter vielen Tränen und haben eine ganze Weile treulich zusammengehalten.

Diesen sowie andere Wohlwollende konnte ich sehr glücklich machen, wenn ich ihnen Märchen erzählte, und besonders liebten sie, wenn ich in eigener Person sprach, und hatten eine große Freude, daß mir, als ihrem Gespielen, so wunderliche Dinge könnten begegnet sein, und dabei gar kein Arges, wie ich Zeit und Raum zu solchen Abenteuern finden können, da sie doch ziemlich wußten, wie ich beschäftigt war und wo ich aus- und einging. Nicht weniger waren zu solchen Begebenheiten Vorsetzungen, wo nicht aus einer andern Welt, doch gewiß aus einer andern Gegend nötig, und alles war doch erst heut oder gestern geschehen. Sie mühten sich daher mehr selbst betrügen, als ich sie zum besten haben konnte. Und wenn ich nicht nach und nach meinem Naturell gemäß diese Lustgestalten und Windbeuteleien zu kunstmäßigen Darstellungen hätte verarbeiten lernen, so wären solche aufschneiderische Anfänge gewiß nicht ohne schlimme Folgen für mich geblieben.

Betrachtet man diesen Trieb recht genau, so möchte man in ihm diejenige Annahme erkennen, womit der Dichter selbst das Unwahrscheinliche gebietetisch ausspricht und von einem jeden fordert, er solle dasjenige für wirklich erkennen, was ihm, dem Erfinder, auf irgendeine Weise als wahr erscheinen konnte.

Langsam gehen wir nach Hause. Der Mond ist aufgegangen. Durch die Zweige der Bäume dringt sein Licht und malt lichte Kreise auf den Sand. Der Weg führt an einem langen schmalen Wasser entlang. Es sieht wie ein toter Flußarm aus. In Wirklichkeit aber ist es der Rest einer Ueberschwemmung. Diese hat sich den langen Kanal gerissen. Auch nach dem Zurückfluten des Stroms blieb er voll Wasser. Und wird es wohl auch bleiben.

Aus Stadt und Land

1. Sonntag nach Trinitatis

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19.

Lasset uns ihn lieben! Wen? Den, der uns erst geliebet, und das ist kein anderer als unser Herr und Heiland Jesus Christus. Er hat uns erst geliebt. Wie geliebt? Mit ganzer Liebe, die auch seines Lebens nicht verschonte, sondern es willig für uns Menschenkinder dahingab in den schmachvollsten Tod und zwar zu unserer aller Rettung und Seligkeit — das zeigte uns ja zur Genüge die hinter uns liegende festliche Hälfte des Kirchenjahres. Liebe war der Beweggrund seines Kommens in unser Fleisch und Elend, Liebe zu uns war die Triebkraft seiner Taten für uns und Liebe ist heute noch das einzige Mittel, wodurch er uns aus dem schrecklichen Land der Sünde und des Verderbens herauszuziehen und uns zu bergen sucht unter seiner Flügel Schutz. Und weil wir solches von ihm wissen, so sollen wir nicht gleichgültig seiner Liebe gegenüber sein, sondern ihn wieder lieben und zwar in demselben Maße wie er uns geliebet hat. Wie können wir das? Nur dann, wenn wir in Gott bleiben und Gott in uns. Wollen wir das, so müssen wir Gottes Willen tun wie er den Willen seines Vaters getan hat. Hierzu ist aber notwendig, daß wir unsern eigenen Willen in den Tod geben, d. h. unser Ich, unser Fleisch und unsern Verstand gänzlich ausschalten und uns nur nach dem Willen Gottes richten, was aber auf dem Wege des Kampfes mit dem eigenen Ich, der Kreuzigung des eigenen Fleisches und des Sterbens mit Christo erreicht werden kann. Wer diesen Weg im Glauben geht, der liebt Gott; denn die Liebe Gottes schlägt alle Fleisches-, Welt- und Selbstliebe aus und läßt sich auch durch nichts in der Welt von Gott abbringen. Das ist völlige Liebe, die Gott von uns verlangt. Und von dieser Liebe sagt Johannes aus, daß sie furchtlos sei, ja sogar Freude gebe am Tage des Gerichts. Am Tage des Gerichts, wenn Jesus Christus kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit und alle seine heiligen Engel mit ihm, zu richten den Erdbreis, wenn also heulen werden alle Geschlechter der Erde, dann furchtlos dastehen und sogar Freude haben, wird das nicht herrlich sein? Sich freuen, wenn alle heulen; jauchzen und erhobenen Hauptes dastehen, wenn alle im tiefen Weh, ja, in der größten Verzweiflung am Boden liegen werden — o sag, lieber Leser, wird das nicht ein wunderbarer Augenblick sein? Und wer sind diese Glücklichen? Das sind die, die hier auf Erden den geliebten haben, der sie erst geliebet hat; sie stehen vor ihm nicht als vor ihrem gestrengen Richter, sondern als vor ihrem Freunde und Bruder, der gekommen ist, sie in seine Herrlichkeit zu nehmen, daß sie mit ihm leben und regieren sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Sieh, lieber Christ, das hast du davon, wenn du Jesum Christum liebst! Lohnt es sich daher nicht ihn zu lieben? Aber merke dir noch folgendes dabei: wer vorgibt, ihn zu lieben, muß auch mit ihm seinen Nächsten lieben, gleichwie er uns geliebet hat. Die wahre Liebe schlägt also nicht nur alle Furcht aus, sondern auch allen Haß; wer liebt, der kann nicht hassen, und wer haßt, der kann nicht lieben. Wer aber seinen Bruder haßt, der haßt auch den, der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“. O darum lasset uns

ihn lieben, der uns erst geliebet — so lieben wie er uns geliebet hat!

Jesus liebt mich für und für, Drum will ich ihn wieder lieben; Er hat an des Himmels Tür Mich, sein Schäflein, angeschrieben; Er ist selbst die Lebenstür, Jesus liebt mich für und für.“

G.

Vom Deutschen Gymnasium in Sompolno

Aus Sompolno wird uns geschrieben:

Viele Glaubensgenossen dürfte es wohl interessieren, Näheres über das deutsche Gymnasium in Sompolno, Kreis Kolo, zu erfahren. Gegründet im Jahre 1917, kann diese Anstalt nunmehr auf ein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Neben einer gründlichen Ausbildung in den Schulfächern wird auf die religiöse Unterweisung der Schulkinder besonders Gewicht gelegt. In täglichen Morgen- und Abendandachten sucht man die Kinder immer wieder in die Grundwahrheiten des Christentums einzuführen, sucht sie für die behren evangelischen Ideale zu begeistern, um das heranwachsende Geschlecht in allen Stücken in echter evangelischer Gesinnung zu fördern. Daß dies unserer Jugend und unserm Volke nottut, ist eine unbestrittene Tatsache. Denn soll unsere Jugend erhalten bleiben, so muß sie sich schon während der Schulzeit das nötige Rüstzeug holen, um den Anforderungen des späteren Lebens gerecht zu werden und den oft geradezu zerkleinernden Einflüssen der Zeit widerstehen zu können.

An der Anstalt bestehen neben den ersten vier Vorklassklassen sechs Gymnasialklassen und es wirken an ihr zehn voll ausgebildete Lehrer. Um die Schüler in den wissenschaftlichen Fächern möglichst nachhaltig zu fördern und das Gemeinschaftsgefühl zu wecken, werden sie in kleinere Arbeitszirkel zusammengeschlossen. Gegenwärtig bestehen an der Anstalt eine „Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft“, mehrere Bezirke, ein Sportkreis und andere Schülervereinigungen.

Im evangelischen Schülerheim, das dem Gymnasium angeschlossen ist und welchem Herr Direktor Eduard Hauptmann und der Unterzeichnete vorstehen, finden die auswärtigen Schüler Aufnahme. Der Schultag ist für die Heimatschüler wie folgt eingeteilt: Aufstehen 7 Uhr (im Winter eine halbe Stunde später), Frühstück 7.30—7.45, dann gemeinsame Morgenandacht für alle Schüler in der Schulaula. Nach der dritten Unterrichtsstunde zweites Frühstück, nach dem Schulunterricht Mittagessen. Freizeit von 2—4 Uhr nachmittags. In der Freizeit wird auf dem schönen, großen Schulhof oder im Garten Sport und Spiel getrieben, oder es werden Ausflüge in die wald- und seenreiche Umgebung des Städtchens unternommen. Von 4—6 Uhr nachmittags ist für die Heimatschüler die Lernzeit festgesetzt, die abwechselnd von allen Lehrern des Gymnasiums beaufsichtigt wird. Man sucht dadurch mit dem Schüler auch während seiner Lernzeit in nähere Verbindung zu treten und den schwächeren von ihnen in der Anfertigung der Hausaufgaben zu helfen.

Von 6 Uhr bis 6¾ zweite Freizeit, dann Abendessen, anschließend daran Abendandacht und wieder Freizeit. Während die jüngeren Schüler um 8 Uhr bereits zu Bett gehen, verbringen die älteren Schüler die Zeit bis gegen 9 Uhr mit Bücherlesen, natürlich werden sie hierbei beaufsichtigt.

An den Sonntagen nehmen die Heimatschüler geschlossen am Kinder- bzw. Gemeindegottesdienste in der Ortskirche teil.

Schule und Heim liegen in gesunder ländlicher Umgebung. Die Kinder sind sehr viel im Freien, treiben nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter viel Sport, haben auf dem Schulhofe Gelegenheit Schlittschuh zu laufen, Schlitten zu fahren, so daß der Aufenthalt in Sompolno besonders auch für schwächliche Knaben und Mädchen kräftigend und gesundheitsfördernd wirkt. Im nächsten Schuljahre wollen die Diakonissen, die die Kinder im Heim erziehen und pflegen, den Mädchen Gelegenheit geben auch etwas nähen, sticken, baden und kochen zu lernen. Vom 1. Mai 1. J. ist der Pensionat im Heim auf monatlich 300.— festgesetzt. Älteren Schülern werden sowohl im Schülerheim als auch im Gymnasium Ermäßigungen gewährt.

Die Direktion und der Unterzeichnete sind gern bereit mit Eltern, welche den vollen Pensionsjah nicht zahlen können, in diesbezügliche Verhandlungen zu treten und jegliche Anfragen zu beantworten. Es liegt im Interesse der Schule, weitesten Kreisen unserer Bevölkerung zu dienen, darum wird der Vermögenslage der Eltern vollkommen Rechnung getragen. Wir wollen jedem Kinde helfen und es nicht nur zu einem guten Staatsbürger, sondern auch zu einem brauchbaren Menschen erziehen, der unserem Volke und unserer Kirche die Treue hält.

Pastor-Bikar Richard Kneifel,
Religionslehrer.

Deutsche Berichterstattungsversammlung

Am vergangenen Sonntag hielt Herr Senator A. Utko in Glogowiec, Kreis Brzeziny eine Berichterstattungsversammlung ab. Zu dem Vortrag waren über 40 Personen erschienen. Der über eine Stunde dauernde Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört, wobei die Versammelten viel Interessantes und Nützliches gehört haben. Als der Redner auf unser Schulwesen und die geistige Not unseres Volkes zu sprechen kam, wurde manches Auge feucht.

Nach dem Vortrag hat der Herr Senator noch mehrere Fragen beantwortet und wichtige Aufklärungen in Steuerfragen erteilt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Ortsgruppe sprachen die Versammelten dem Redner ihren Dank und ihr Vertrauen durch Erheben von den Sichen aus.

Einige neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme in die Ortsgruppe.

Bei den Deutschen im Kreise Grestkhan

Am 22. Mai lernte der Unterzeichnete die braven Volksgenossen in den inselartig liegenden von Schlesiern im Jahre 1860 gegründeten Kolonien Lindow und Rastolin kennen und hielt in jeder der genannten Kolonien einen Vortrag über Goethes Leben und Werk; zeigte, welche Verpflichtungen für uns daraus erwachsen, daß wir dem Volke Goethes angehören und ermahnte die Versammelten, das Erbe der Väter den Kindern weiterzugeben. Beide Vorträge waren sehr gut besucht und wurden beifällig aufgenommen.

Für den Vortragenden war es erbebend, die Treue und Liebe der dortigen so ganz einsam und abgeschlossen wohnenden Deutschen zum angestammten Volkstum feststellen zu können. Ganz besonders tiefen Eindruck machten auf ihn die Unterredungen mit den wenigen Ueberlebenden aus der Gründungszeit der Kolonien. Die 80-88jährigen Greise und Greisinnen wußten über viel Arbeit, Mühe und Not zu erzählen, über ihren Kampf um die deutsche Schule, den evangelischen Friedhof, um ihr täglich Brot.

Das heutige Geschlecht ist der Väter wert. Drei Landwirte erteilen den Kindern Sonntagsschulunterricht, damit die Kleinen dem angestammten Volkstum und Glauben nicht verloren gehen. Die Gefahr droht, besonders, weil ein großer Teil der dortigen deutschen Kolonisten katholischer Konfession ist und die konfessionelle Bindung über die vollkommene stellt und zu den Polen hinneigt. In letzter Zeit soll sich in dieser Beziehung eine Wendung andahnen.

Möchten die Deutschen beider Bekenntnisse doch wie Brüder leben und um die Erhaltung des Volkstums Schulter an Schulter ringen!
J. W.

Goethe-Feier für deutsche Jugend

Am 22. V. nachmittags fand im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins eine Goethe-Feier statt, die der „Ausflug für die Goethe-Feiern der Lodzer Deutschen“ vorbereitet hatte. Die Veranstaltung, die für die deutsche Schuljugend bestimmt war, war von etwa 70 Kindern und einigen Erwachsenen besucht; das war überraschend, wenn man bedenkt, daß draußen das herrlichste Wetter zu Ausflug und Wanderung einlud.

Herr Oberlehrer Ernst Golnik, der Leiter der Bü-

cherei am Schul- und Bildungsverein, erzählte der Jugend zu Lichtbildern aus dem Leben Goethes; ihm glückte sehr gut, was so wenigen gelingt: den rechten Ton zu treffen; er brachte in geeigneter Auswahl den Menschen Goethe nahe. Die Kinder hörten interessiert zu und hatten viel Freude an den schönen Lichtbildern.

Frl. Ruth Krueger las aus Goethes Balladen, ein kleiner Chor der Wandergruppe des Schul- und Bildungsvereins trug mehrere Goethe- und Wanderlieder vor.

Die 10-Plotscheine werden eingezogen

M. Die Bank Polki wird ab 1. Juni mit der Einziehung der 10-Plotscheine der zweiten Emission vom 20. Juli 1926 und 20. Juli 1929 beginnen. Diese Geldscheine werden bis zum 31. Dezember 1932 rechtliches Zahlungsmittel bleiben. Vom 1. Januar 1933 bis 31. Dezember 1933 werden sie in allen Abteilungen der Bank Polki eingetauscht werden, vom 1. Januar 1934 bis zum 31. Dezember 1937 nur von der Zentrale der Bank Polki. Nach dem 31. Dezember 1937 verlieren sie ihren Wert.

Ersatz für zerschossene Glieder

Die polnische Presse berichtet von der Eröffnung einer neu erbauten Zentralfabrik von Prothesen für Kriegsinvaliden. Die Baukosten trägt der Verband der Krankenkassen mit Unterstützung von Seiten des Ministeriums für Arbeit und öffentliche Fürsorge. Die feierliche Einweihung fand in Anwesenheit von Ministern und anderen hohen Beamten statt.

Es heißt, daß etwa 30 000 Kriegsinvaliden das Recht haben werden, kostenlose Prothesen zu erhalten. In der Fabrik sollen Untersuchungen über die Zweckmäßigkeit der verschiedenen Prothesen-Systeme angestellt werden, um eine möglichst große Vereinfachung zu erreichen.

Wir wünschten, daß jeder, der diese Notiz liest, einen Augenblick über diese traurigen Folgen des Krieges nachdenke und zugleich den Wahnsinn erkenne, der in jedem kriegerischen Konflikt liegt. Was mit fliegenden Fahnen und Hurrarufen begonnen wird, dann tiefe Wunden empfängt, die Menschen zu Krüppeln schießen läßt, wird niemals mehr geheilt. Ein stilles Mitgefühl an ihrem traurigen Schicksal bleibt...

Mehr Rückwanderer als Auswanderer

Im ersten Viertel I. J. sind 3446 Personen aus Polen ausgewandert, darunter 1534 nach europäischen und 1912 nach außereuropäischen Ländern. Es wanderten aus: nach Frankreich 1118 Personen, nach Deutschland 58, nach anderen europäischen Staaten — 358, nach U. S. A. 340, nach Kanada 236, nach Argentinien 531, nach Brasilien 309, nach Uruguay 142, nach anderen amerikanischen Staaten 99, nach Palästina 165, nach anderen außereuropäischen Staaten 90.

In derselben Zeit sind im ganzen 11 444 Rückwanderer nach Polen gekommen, und zwar 10 473 aus europäischen, 971 aus außereuropäischen Ländern. Aus Frankreich kamen 9629 Personen zurück, aus Deutschland 430, aus anderen europäischen Staaten 414, aus U. S. A. 72, aus Kanada 381, aus Argentinien 330, aus Brasilien 9, aus Uruguay 15, aus Palästina 12, aus anderen außereuropäischen Staaten — 102 Rückwanderer.

Der Meinsfall mit dem Wegebaufonds

Statt 227 Millionen — 10 Millionen Plots Einnahmen

× Der viel besprochene Wegebaufonds hat im ersten Jahr seines Bestehens mit einem kläglichen Fiasko abgeschlossen. Im Haushaltsplan waren die Einnahmen dieses Fonds auf 227 Millionen Plots veranschlagt. Die Gründer des Fonds haben sicherlich mit einer weiteren Vergrößerung des Autobus- und Autoverkehrs gerechnet, die jedoch ausgeblieben ist. Die Einnahmen des Wegebaufonds betrugen nur 10 Mill. Pl., also 4 Prozent der vorhergesehenen Summe.

Wilnaer Landbank versteigert 1127 landwirtschaftliche Güter

Die Wilnaer Zeitung „Stowo“ verzeichnet auf 26 Seiten Listen von 1127 größeren und kleineren Gütern, vorwiegend in Ostpolen, die zwangsversteigert werden sollen, da die Besitzer mit den Zahlungen auf das Konto der von der Wilnaer Landbank gewährten Kredite in Verzug geraten sind.

In Privatgymnasien bleibt die 1. Klasse

Da Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, wonach im künftigen Schuljahr die 1. Gymnasialklasse, sowie die Vorklassen an allen Gymnasien abgeschafft werden, sei darauf hingewiesen, daß die diesbezügliche Verordnung sich nur auf die Staatsgymnasien bezieht. In den Privatgymnasien somit auch in denen mit deutscher Unterrichtssprache, bleibt die 1. Gymnasialklasse (die Vorklassen) gemäß der Verfügung vom 23. April 1932 Nr. II 8217/32 auch weiterhin bestehen.

Abiturientenarbeiten in ganz Ostgalizien ungültig

Ein Thema wurde zu früh bekannt...

B. Das Lemberger Schulkuratorium, das sämtlichen Gymnasien der Umgebung die Themen zur schriftlichen Reifeprüfung übersendet, lieferte aus Sparmaßregeln in diesem Jahr allen Schulen ein und dasselbe Thema, das von einem Gymnasialdirektor in Lemberg vorgeschlagen worden war. Das Thema wurde vorzeitig bekannt und die Abiturienten veräußerten nicht, sich die Arbeiten vorzeitig anfertigen zu lassen und das Thema in andere Städte weiterzuverkaufen. Die Geschichte wäre nicht an den Tag gekommen, hätte nicht ein Akademiker aus Stanislaw einen Zettel in seinem Fenster angebracht, daß er „Prüfungsarbeiten für nur 70 Zl.“ anfertige. Die Anzeige wurde von einem Delegierten des Schulkuratoriums gelesen, der sämtliche Prüfungsarbeiten in Ostgalizien für ungültig erklärte.

Eisenbahnunglück bei Lemberg

In der Nacht zum 21. Mai ereignete sich in der Nähe von Lemberg auf der Station Rawa Ruska infolge eines Schienenbruches ein Eisenbahnunglück. Es entgleiste ein Güterzug und stürzte den Bahnabhang herunter. Von 25 Waggons wurden 9 und außerdem die Lokomotive zerstört, 5 Personen wurden schwer verletzt.

Glendwinkler

Im Kreise Stolín, an der polschweizerischen Grenze, liegt das Dorf Berehobzice, das ein halbes Jahr hindurch vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Bis zur Post sind es 42 Km. Weg und bis zur nächsten Eisenbahnstation 40 Km. Die Siedlung liegt zwischen Sümpfen, und die Verbindung mit ihr ist in den Monaten März bis Juni und September bis Dezember gänzlich unterbrochen. Das Dorf war nie wohlhabend, auch nicht bei reichlicher Ernte. Wie eine dort ansässige Lehrerin schreibt, ist dort jetzt eine Hungersnot und Flecktyphus ausgebrochen. Wie die Lehrerin ferner berichtet, ist die Sterblichkeit unter den Kindern in dieser Ortschaft erschreckend. Man hat festgestellt, daß von 118 Kindern nur 16 das schulpflichtige Alter erreicht haben.

Die Lemberger Presse berichtet über nachstehenden Vorfall: Nach Lemberg kam aus einem der umliegenden Dörfer ein mit Kartoffeln und Holz handelnder Landwirt. In einer Straße hielt der Ankömmling seinen Wagen an und wandte sich an einen Fußgänger, dem er seine Leidensgeschichte erzählte. Er findet keine Käufer, weder für die Kartoffeln noch für das Holz. Er hat kein Geld und hungert. „Obwohl ich Vogt bin“ — und er nannte den Namen seines Dorfes — „bitte ich um ein paar Groschen für Brot. Ich bin hungrig.“ Und er erging sich in Vermüthungen.

Warnung!

Unsere Volksgenossen werden vor gewissen Agenten gewarnt, die auf dem Bande umherziehen und unter Vortäuschung fabelhaft günstiger Bedingungen den Leuten Bestellungen verschiedener Wertpapiere aufdringen und schönes Geld dafür einstecken.

Die Käufer glauben, in dem bunten Bestellschein schon das Wertpapier zu haben und warten auf den vom Agenten in Aussicht gestellten baldigen Gewinn eines Vermögens. Der bleibt leider immer aus. Und das dem Agenten übergebene oder auch durch die Post nach Krakau oder Lemberg überjandte Geld ist... verloren!

Wer ein wirkliches Wertpapier kaufen will und kann, der lasse sich zuvor durch ehrliche Menschen beraten, die Sachkenntnis besitzen.

Der Volksfreund.

Aus aller Welt

Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland

In Elbing hat zu Pfingsten die Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland stattgefunden. Die Tagung nahm einen würdigen Verlauf. Der Verein wirkt in Deutschland für die Wiedung des Bewußtseins, daß alle Deutschen in der ganzen Welt seelisch und geistig zusammengehören als Glieder eines Volkes.

Schweres Schiffsunglück

Am 16. Mai geriet ein französischer Riesendampfer im Eingang des Golfs von Aden in Brand. 683 Reisende wurden gerettet; 70 Fahrgäste sind bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Der Bukarester Polizeichef ein Bandit

Dieser Tage ist der Chef der Bukarester Polizei, Craconescu, festgenommen worden, da man festgestellt hat, daß er mit Banditen in Verbindung stand und Raubüberfälle verübte. Unter anderem hat er auch auf die Fürstin Bibescu, Frau Stembek, die Gattin des polnischen Gesandten in Bukarest, und den amerikanischen Finanzbeirat bei der Bank Polkki, Dewey, Raubüberfälle verübt. Diese ungewöhnliche Angelegenheit ist während der Verfolgung eines internationalen Verbrechers an den Tag gekommen. Craconescu hat den Verbrecher ausgespürt, wofür er eine Belohnung von einer halb Million Lei bekam. Am nächsten Tage jedoch war der Verbrecher wieder verschwunden. Zugleich erhielten die Untersuchungsbehörden einen anonymen Brief, in dem Craconescu als Mitthelfer des Banditen bezeichnet wurde. Während einer bei Craconescu durchgeführten Hausdurchsuchung fand man dann den Banditen.

Mieftger Giftdiebstahl in Wien

Eine Menge, die genügt hätte, halb Wien zu töten

In einer Wiener Apotheke wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern ein großer Vorrat an gefährlichen Giften und große Mengen an Rauschgiften in die Hände fielen. Es erforderte einige Tage Arbeit, um überhaupt feststellen zu können, welche Mengen aus dem großen Giftmagazin erbeutet wurden. Wie die Polizei nun mitteilt, haben diese Erhebungen zu überraschenden Ergebnissen geführt.

Die Diebe haben nämlich nicht nur große Mengen an Rauschgiften wie Kokain und Morphin gestohlen, sondern auch eine gewaltige Menge des gefährlichen

Bestigstes „Cuxrare“, die genügt hätte, über eine Million Menschen zu vergiften, beziehungsweise zu töten.

Die Diebe haben sich, ohne es zu wissen, selbst in die allergrößte Lebensgefahr begeben, denn „Cuxrare“ ist derart gefährlich,

daß die aller kleinste Menge, auf eine wunde Haut gebracht, genügt, um den sofortigen Tod herbeizuführen.

Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen Kreis geheimer Rauschgiftändler und tatsächlich gelang es alsbald der Kriminalpolizei, den Tätern auf die Spur zu kommen und das Gift sicherzustellen, ehe noch ein Riesenunglück geschehen war. Als erster wurde ein Hilfsarbeiter verhaftet, der als notorischer Rauschgiftändler polizeilich registriert ist. Als seine Komplizen wurden ein Reisender und ein Tischlergehilfe festgenommen. Die drei Diebe, die ganz Wien in die allergrößte Gefahr bringen hätten können, wurden dem Landesgericht eingeliefert.

Wirtschafts-Gate

Lodz, den 24. Mai 1932.

Marktbericht. Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 4—5 Zl., Herzkäse 1,20—1,30 Zl., Quarkkäse 1,00—1,20 Zl., süße Milch 30 Gr., Butter- und saure Milch 20 Gr., Sahne 1,80—2 Zl., eine Mandel Eier 1,10—1,25 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 30 Gr., Salat 10—20 Gr., Sauerkohl 40 Gr., Sellerie und Porree 10 Gr., Mohr- und rote Rüben, junge, das Bündchen 10 Gr., Rhabarber 20—40 Gr., Spinat 20 bis 30 Gr., Petersilie 60 Gr., Zwiebeln 60—80 Gr., Blumenkohl ab 30 Gr., Dill ein Bündchen 10 Gr., Sauerampfer 30—40 Gr., Kartoffeln der Viertelforze 1,50 Zl., Spargel 1,00—1,50 Zl., Keffel, kleine 80 Gr., große 1,20 Zl., Geflügel: eine Ente 3—4 Zl., ein Huhn 4—5 Zl., ein Hahn 3,50—4 Zl., ein Hühnchen 2—3 Zl.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Floh mit Zustellung zur Verladestation.
 Roggen 30—30,25, Gutsweizen 32,25—32,75, Sammelweizen 31,75—32,50, feinstes Weizenmehl 52—57, Weizenmehl 0000 47—52, gebenteltes Roggenmehl 46—47, gebleibtes und Schrotmehl 35—36.

Pofener Getreidebörse

Notierungen für 100 Kilo in Floh fr. Station Posen.
 Weizen 29,75—30,00, Roggen 28,50—28,75, Gerste 64—66 Kg. 21,75—22,75, Gerste 68 Kl. 22,75—23,75, Braugerste 24,50 bis 25,00, Hafer 22,50—23,00, Roggenmehl (65proz.) 42,25—43,25, Weizenmehl (65proz.) 44,25—46,25, Weizenkleie 16,00—17,00, Weizenkleie (groß) 17,00—18,00, Roggenkleie 17,25—17,50, Vittoriaerbsen 23,00—26,00, Folgererbsen 32,00—36,00, Bran-

Lupinen 11,00—12,00, Gelblupinen 14,00—15,00, Leinfäden 36—38proz. 25,00—27,00, Rapstuchen 36—38proz. 18,00—19,00, Sonnenblumentuchen 46—48proz. 18,00—19,00.

Pofener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Schlachthof Posen mit Handelsuntkosten.)

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, nicht anspannt 80—84, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 68—72, c) ältere 56—62, d) mäßig genährte 42—48. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 70—76, b) Mastbullen 60—66, c) gut genährte, ältere 50—56, d) mäßig genährte 40—48. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete 76—80, b) Mastkühe 66—72, c) gut genährte 40—48, d) mäßig genährte 26—34. Färjen: a) vollfleischige, ausgemästete 80—84, b) Mastfärjen 68—74, c) gut genährte 56—62, d) mäßig genährte 44—52. Jungvieh: a) gut genährtes 40—48, b) mäßig genährtes 32—38. Kälber: a) beste ausgemästete Kälber 68—72, b) Mastkälber 58—62, c) gut genährte 48—52, d) mäßig genährte 40—46.

Mastschweine: a) vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 122—126, b) vollfleischige, von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht 114—118, c) vollfleischige, von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 104—112, d) Sauen und späte Kastrate 100—114.

Warschauer Börse

24. Mai 1932.

Amerikanische Dollar	8,85
1 Pfund Sterling	22,85
100 Schweizer Franken	174,25
100 französische Franken	35,14
100 deutsche Reichsmark	211,50

Briefkasten

H. Sch. Z. Die übersandten Abschriften von Gehartikeln aus dem gewissen Reptilienblatt habe ich erhalten. Ihre Arbeit verdient Anerkennung, doch machen Sie sich zukünftig nicht mehr solche Mühe. Der Schriftleiter des Volksfreundes liebt das Gesindel jener Herren seit vielen Monaten nicht mehr, will nicht wissen, was sie „schreiben“ und wird auch die Spalten unsers Blattes durch Auseinandersetzungen mit „jenen“ nicht entweihen. Wir wollen Goethes Worte beherzigen:

Wandrer, gegen solche Not
 Wolltest du dich sträuben?
 Wirbelwind und trocken Rot —
 Laß sie drehn und sträuben!

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Guche Stellung als Kantor

im Orgelspielen, Kassenbuchführung, Aktenachen u. in der polnischen Sprache durchaus firm. Gesl. Anfragen unter „Kantor“ an die Gesl. d. „Volksfreundes“ erbeten.



A. SOBEK, Brody Poznańskie



empfehl:

Sensen, handgeschmiedet,

vom besten Stahl, sogenannte „Schmiedesensen“ zum Preise von:

85	90	95	100	105	110	115	120 cm
13.25	14.50	15.50	16.25	17.25	18.00	18.75	19.50 Zl.

für jede bei mir gekaufte Schmiedesense garantiere ich insofern, daß ich die bei mir gekaufte Sense umtausche, wenn sich diese im Gebrauch als unbrauchbar erweist, gegen eine andere, ohne Zuzahlung.

Der Versand geschieht unter Postnachnahme. 636

Einladung

zu dem am

Donnerstag, den 2. Juni 1932 vormittags 10 Uhr im obersten Saale
unseres alten Hauses, Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47, stattfindenden

Verbandstag

des Verbandes der Deutschen Genossenschaften in Polen, Łódź.

Tagesordnung:

1. Bericht des Verbandsanwalts.
2. Vorlage der Jahresrechnung für 1931.
3. Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung.
4. Entlastung des Verbandsanwalts.
5. Vortrag des Herrn Diplomlandwirts Zern, Międzybóże: „Wie kann der Landwirt bei den schlechten Zeiten sich auf der Scholle erhalten?“
6. Aussprache.
7. Sonstiges.

Jede Genossenschaft muß mindestens einen Vertreter zur Teilnahme an dieser Tagung delegieren, welcher sich durch eine schriftliche Vollmacht seiner Genossenschaft auszuweisen hat. Ein entsprechendes Formular ist den Genossenschaften zugegangen. Für diesen offiziellen Vertreter vergüten wir die Reisekosten an diejenigen Genossenschaften zurück, welche die Kosten aus eigenen Mitteln nicht aufbringen können.

Allen unseren Genossenschaften sind besondere schriftliche Einladungen zugegangen und wir erwarten auf Grund des abwechslungs- und lehrreichen Programms, daß sich außer den offiziellen Vertretern auch zahlreiche andere Mitglieder zur Teilnahme an der Tagung einfinden werden.

Verband der Deutschen Genossenschaften in Polen
Pohlmann.

634

Johann Wolfgang v. Goethe

Von Reinhold Hoffmann

Eine leichtfaßliche volkstümliche Darstellung des Lebens und Schaffens Goethes. Mit vielen Bildern und Gedichten. 104 Seiten Umfang.

Preis 31. 2.50

Zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages durch Postcheckkonto Warszawa 60089 vom Buchvertrieb

„Liberias“, Łódź, Petrikauer 86.

Kräftiger junger Mann

vom Lande für alle Arbeiten gesucht bei freier Verpflegung, Wäsche und Gehalt. Meldung an den „Volksfreund“ unter „Nr. 606“ Łódź, ul. Piotrkowska 86. 635

Gutschein

Gültig für Freitag, den 3. Juni
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufalt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie billig und gut
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften
Spóldz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Łódź“